

Verführung

A. Rummel (München).

Einst!

Von Elisabeth Meyer-Förster

Als Frau Ergutt nach sieben Jahren der unglücklichsten Ehe endlich — ein Blick! — zu dem Entschluß gekommen war, sich von ihrem Gatten zu trennen, trat ein unerwarteter Zwischfall ein: Sie fühlte sich Mutter werden.

Wort segnete also dieses göttliche Band, noch ehe es ganz zerriß! Eine fromme, unbeteuete Demuth erfüllte das Herz der jungen Frau. Der Entschluß, der noch wenige Tage vorher so felsenfest vor ihr gestanden, wich sofort zurück vor der sich neu auftuenden Hoffnung. Nein, nicht scheiden, nicht trennen, nicht dem Kinde den Vater rauben! Alles würde sich ertragen lassen mit dem Gedanken an ein Kind!

„Einst, wenn daselbe über die garstlichen Tage der ersten Kindheit hinweg lies, nicht mehr in der Hilflosigkeit der ersten Jahre stehen würde — einst würde sie ihren Entschluß doch noch ausführen. Nur jetzt — für's Erste nicht!“

Und sie bekam ein roinges, kleines Mädchen. Am Tage, da es geboren wurde, brachte man Herrn Ergutt nach einem Ziner, das er mit jovialen Gesichtsausdrücken eingekommen hatte, per Droiske nach Hause — schwer begad. Frau Ergutt hörte das Dröhnen seiner Stiefelsohlen auf den Holstufen des Flures; hörte ihn stolpern und gegen die Schlafstimmwand fallen. Und vernahm die beglückenden Worte seiner Freunde.

Sie hörte es, aber es löste nur wie Strahlenlärm an ihrem Ohr vorbei; einst würde sie das Alles ja nicht mehr vernehmen! Wenn die kleine Josepha nur erst ein wenig größer war! — Sinnliche Freude würde dann ihr zu entspringen. Nur unterbrochen von der Stimme ihres Kindes.

Und sie erbot sich rasch an dieser Hoffnung, und stand nach wenigen Wochen wieder vom Bette auf. Nur um einen Schattens weicher, fahler, als sie schon vorher gewesen. Und mit einer großen, stillen Müdigkeit im Anzug, die sie oft zwang, gebüht wie ein Mütterchen zu gehen.

Nun ja, wie sie denn nicht auch ein Mütterchen?

Im Garten ihres Hauses war während ihrer Schmerzerregung ein wahrer Nachfrühling entstanden, die Traubenreife des Fickens und Goldregens verklärte nicht die Wege. An dem blauen, weißen Kinderwagen, dessen Spitzeln in der Sonne wie Goldbarren blühten, fuhr sie ihr Kind mit langamen, glücklichen Bewegungen hin und her. „O, warste Du nur, wenn Du größer wärst! Dann nimm Mutter Dich bei der Hand und gehst mit Dir hinaus aus dem Hause, das sie heißt, heim zur Großmutter und den Schwestern das das stille Gut! In die Heimat geht Mutter dann mit Dir, fort aus der entstellenden Fremde.“

Aber Josephasen wurde so rasch nicht größer. Die Müdigkeit aus ihren Wangen zog davon, wie eine Morgenwolke verzieht: sie sah recht matt und gelb aus, fast wie Mama, und lernte lange nicht sitzen und gehen, als habe sie Müdigkeit im Rücken.

Dann als sie fünf Jahre alt war, überfiel sie eine große Krankheit; die achte am Leben der Mutter mit, aber endlich wich sie, und nun begann die Kleine sich langsam zu erholen.

Aber nun zitterte die Mutter davor, sie aus dem ihr vertrauten Erdboden herauszureißen und in ein neues Leben zu verpflanzen: sie mußte warten mit der Trennung — mußte; und wenn die Ehe noch grauolomer, noch fürchterlicher würde. Wie sollte sie Josepha pflegen und erziehen nach all' den Ansprüchen, die deren verbreitete Gesundheit erforderte? Mit den geringen Mitteln einer von ihrem Manne getrennten Frau?

So blieben sie, und sie sah weiter mit ihrem Mann bei Tisch, und hörte ihn sorglosen und spät in den Nächten heimkommen: sie nahm eine junge Nichte in's Haus, um sich vor der erstöblenden Einsamkeit zu retten, die sie oft umfieng, wenn Josepha bei ihrem Lehrer war und der Gatte Fremde bei ihr saß. Aber sie sah sich genötigt, das junge Mädchen nach einigen Wochen wieder aus dem Hause zu schicken — nachdem daselbe mit klaren Andeutungen selbst darum gebeten hatte, und nun lebte sie nur noch der Hilflosigkeit, fast verzehrenden Hoffnung auf das Einst! Ja, einst, wenn Josepha erst konfirmiert sein würde! Wenn sie die Weihe empfangen haben würde, die sie endlich auf eine selbständigere Stufe der Menschheit stellte! Frei von Schule und Jugend, der der Tochter Leiden dann nur noch ihr gehören, der Mutter, und sie würde über daselbe schalten und walten dürfen, ohne in ihren Entschlüssen vor Zwangvorständen und Delaten und Obrigkeitigen zu beugen!

In einer Stunde, die vielleicht die schwerste ihres Lebens war, begann sie Josepha einzureihen: das junge, erst halb erwachsene Mädchen mit dem langen, blonden Konfirmationskopschen und dem schmalen, ahnungsvollen Gesicht verstand so rasch! Sie hatte so viel gehört im Elternhause, Aufzuchtserzählungen des Vaters und die gepriesenen Zeugen der Mutter! Und doch war es für Frau Ergutt, als schide sie sich an, eine Bilanz zu zetteln, einen Damm zu entwurzeln — während sie zu ihrer Tochter sprach.

„Sie hielten einander lange umschlingend, und nun waren sie Eins! Josepha war eine Frau geworden — ein Mütterchen, wie die Mutter.“

Am klaren, hellen Herbsttage, die dem Konfirmationsfesttag vorangingen, führten sie Arm in Arm hinaus in's Freie. Aus der lauten, dröhnenden Stille mit ihrem Eisenwerk und Fackelglanz zog es sie hinaus, in die weiten, weiten Einsamkeit der offenen Felder. Sie gingen Arm in Arm wie Schwestern, und sprachen dem mit Wärme, eine Trauerzeit kam über sie beide, es ihre Art geworden war, mit einander zu verfehlen in dem friedlichen Hause. Der Herbstgeiruch der Felder betraute ihre Sinne, die ausgedehnte, friedliche, herrliche Weite erfüllte sie mit Wärme, eine Trauerzeit kam über sie beide, es ihre Art geworden war, mit einander zu verfehlen in dem friedlichen Hause. Der Herbstgeiruch der Felder betraute ihre Sinne, die ausgedehnte, friedliche, herrliche Weite erfüllte sie mit Wärme, eine Trauerzeit kam über sie beide, es ihre Art geworden war, mit einander zu verfehlen in dem friedlichen Hause.

„Einst, Josepha, sag mir, da beginnt ein neues Dasein für uns beide! Was uns erst weit, weit fort von der Qual und demummer dieser Tage! — Und Josepha entgegnete, träumerisch: „Ja, Mutter, — einst! Wenn ich mit Dir allein bin!“

So ertrugen sie weiter die Brutalität des Hausherrn. Aber doch der Tag der Konfirmation das letzte, abgeteilte Ziel!

Aber wenige Wochen vor demselben erkrankte Herr Ergutt schwer: eine Nierenentzündung warf ihn auf's Bett. Frau Ergutt pflegte ihn, theilnahmslos, mit zusammengepressten Lippen, aber pflügend, wie eine besessene Diakonistin.

Als er dem Leben in Wahrheit wieder zurückgegeben werden konnte und die bunte Luft des Krankenzimmers zum ersten Mal, halb gebrochen, wieder verließ, waren mehr als neun Monate verflossen, Josepha sechzehn Jahre alt.

Nun fanden Mutter und Tochter nicht den Muth, den verblühten Hilfen zu verlassen.

Aber wenn er sich erholt haben würde! Und wenn er kürzer sei vom „Einst!“

Herr Ergutt erhob sich rascher, als jeder Eingeweihte es für möglich gehalten hätte.

Frau Ergutt hätte nun gehen dürfen — Aber Josepha verbot sie.

Nur noch diese eine Jahr! Das geliebte Kind erst unter das Dach ihres neuen Heimes bringen. Dann — ja dann war sie, die Mutter, ja endlich frei!

Doch aus dem Jahre wurden zwei.

Das erste Entschluß wollte noch von Großmutter aus der Taube gehoben werden!

Und Großmama, mit dem blonden, blassen Schmelz, der leicht zu grauen begann, Großmama verlorb sie abermals, die Trennung von dem Glanz ihres Daseins.

Schwach und zart sah sie in ihrem Bolsterstuhl, kaum viel über die Bierzig hinaus, und doch so wahrhaft alt!

„Warte nur“, sagte sie zu Josepha, die Mütterchen bescheiden kam und in ihrem jungen Glück ruhig und hübsch geworden war, „wenn Frau Großmutter erst nicht mehr so sehr brandt; o dann machst sie Ernst. Sollen nicht so leichtam Kind, frei erst hob' ich werden müssen von allen Pflichten, die mich binden, von allen Aufgaben, die ich geben darf!“

Einiges Tages sah sie über ihrer Stirnbard, als die Nadel ihr entfiel. Schöner, stiller Schicksal! Durch das dünne Schleiergitter der Vorhänge spühl sich der letzte Lebensglanz; blutroth, in stumme Gluth getaucht, lag die Fackel aus dem großen Klag vor ihrem Fenster da.

Und die Weiber und Männer, die immensinnig aus den weitgehenden Thoren getretet kamen, hatten dem Widersicht dieses Lichtes einen rothen, warmen Schimmer auf den Wangen, wie von Jugend und Schönheit.

Es war so still, und das Herz der müden Frau ging ruhig und sorglos.

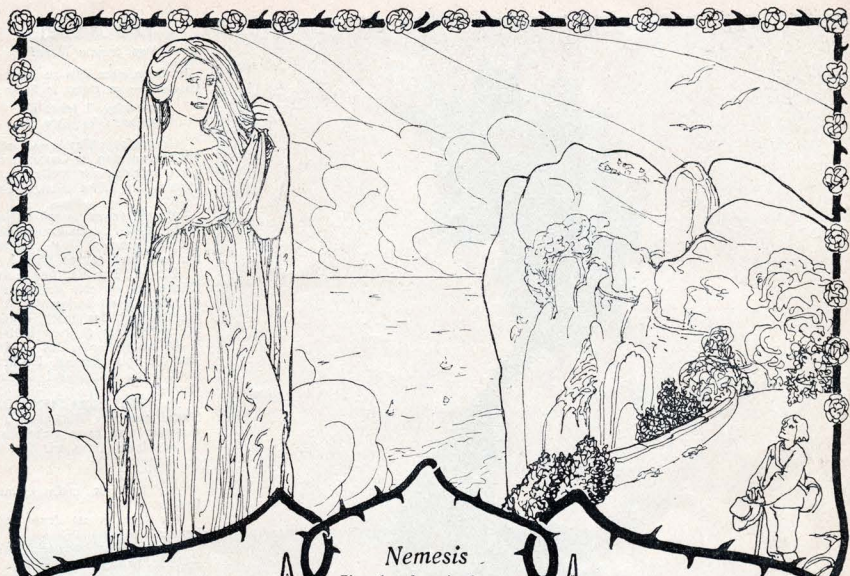
Dem Dasein hörte sie die schälmende Stimme ihres Mannes, des Fabrikherrn, der seine Reute abblotzte. Das war wie ferner Strahlenlärm.

„Das ging sie an?“

„Einst“ dachte sie, und richtete sich auf, und blühte in die Abendgluth. Sie glaubte noch an's Einst, „Einst bin ich frei.“

Ein leiser, tiefer Stich fuhr durch ihr Herz, ihr Athem hielt an. Sie rang nach Luft, erob sich bald, und lachte, halb benommen. „Einst!“

Und langsam tilgte der Todesengel das hoffnungsvolle Wort aus ihrem armen, hoffnungslosen Frauenleben.



Nemesis

Heilige du,
Der gewidmet mein Herz ist,
Das du regierst,
Das tobende, brausende,
Leicht durch des Rhythmus
Magischen Zügel —
Preis dir, Verkannte,
Meine Heilige du!

Furie schelten sie
Dich, der Gerechtigkeit
Jüngere Schwester,
Deine herbe Hoheit,
O Nemesis!

Wer aber vertraut
Mit den Himmlischen lebt,
Dem erscheinst du
In ungetrübter
Reiner Gestalt:

Wie du wandelst
Dem Glücklichen nach
Auf Blumenwegen
Im Sonnenglanz,
Seine warnende
Göttliche Freundin;
Und klopfst mit dem Finger

Einmal und zweimal
Ihm leis' auf die Schulter,
Innezuhalten
Im Siegesgang,
Dass er nicht blindlings
Ueberschreite
Das heilige Maass —

Oder du wandelst
In stillen Nächten
Durch Länder und Städte
Und pochst an die Pforten
Stolzer Paläste,
Wo weich gebettet
Die Kinder des Glücks
Vom Spielen ausruh'n,
Und schlägt an die Thore
Der Königsburgen,
Wo die Purpurgeladen
Machtberauschten
Entgegenräumen
Dem Schicksalstag,

Wehe, wenn einer,
Unachtsam,
Nicht merkt, wie Du mahnest
Ihm Zeichen gibst,

Oder wenn thörichten
Dünkels voll,
Mit prahlender Lippe
Dich einer reizt.

Dann mit den gerechten
Ausgleichenden Götterhänden
Stößt du ihn mitleidlos
Zu den armen
Mühsalbeladenen
Brüdern hinab.

Doch freust du lieber
Des Menschen dich,
Des edeln, der heimlich,
Wie schuldbeusst,
Sühnopfer dir bringst
Auf den sonnigen Höh'n.

Und wem Du hold bist,
Der kennt auch die himmlische
Helfende Nemesis,
Die innen ihm ordnet
Das glühende Chaos,
Dass es zur schaffenden
Seele wird.

Preis dir, Verkannte,
Meine Heilige du!

Albert Matthäi.

Das Album

Von Jeanne Marni

Im Salon einer Villa zu Rueil;
Oktober — es regnet in Strömen

Genovefa: 7 Jahre alt
Martha: 6 1/2 Jahre alt

Genovefa (die Wirthin machend):
Heut kann man im Garten doch
nicht spielen; wir wollen hier
bleiben und hier spielen. Willst
Du?

Martha (etwas furchtsam): Ja.
G.: Weisst Du, Du kannst Dich
auf den grossen Sessel setzen.
Du hast doch saubere Füsse?

M.: Ja. Das Mädchen in der
Küche hat sie mir abgewischt.
(Auf den Sessel springend). Ei,
wie fein sich das tanzt! Gerade,
wie auf einem grossen Ballon.

G. (wohlwollend): Das — das
sind die Sprungfedern. Du hast
wohl keine Sessel bei Dir zu
Hause?

M.: Nein! Bloss Stühle. Die
bindet man mit Bindfaden zu-
sammen, und dann zieht man
— und dann fahren wir Kiki in
der Kutsche.

G.: Kiki?

M.: Das ist mein kleiner
Bruder.

G.: Wie alt ist denn Dein
Bruder?

M.: O, der ist noch klein
— ganz, ganz klein.

G.: Ist er artig?

M.: Er schreit — weil näm-
lich seine Zähne durchkommen.
Und Nachts schreit er auch im-
mer, weil ihm das weh thut. Aber
darum ist er doch niedlich.

G.: Er ist wohl blond?

M.: Ja, und so viele Haare
hat er.

G.: Wenn er schreit, dann
wird wohl sein Kindermädchen
immer sehr böse?

M.: O, wir haben kein Kinder-
mädchen bei uns. Mama ist doch
sein Kindermädchen.

G.: Also, dann ist Deine Mut-
ter Schneiderin und dann auch
noch Dienstmädchen?

M.: Ja! Aber für andere Leute
ist Mama nicht Dienstmädchen
— nur für Papa und für Kiki
und für mich. Und wenn ich
erst grösser bin, dann helfe ich
ihr, und dann wasch' ich alle Tel-
ler ab.

G.: Deine Mama ist wohl
sehr froh, weil ihr meine Mama
immer Kleider zum Ausbessern
gibt?

M.: Ja, natürlich. Und Papa
ist auch froh. Wenn er in die
Stube kommt und auf dem Bett
die seidenen Röcke liegen sieht,
dann riecht er immer dran und
dann sagt er: „Das riecht fein,“
sagt er. Aber Mama will nicht,
dass er so nah 'rankommt, weil er
doch die schmutzige Blouse anhat.

G.: Dein Papa hat eine Blou-
se an?

M.: Ja, aber nur die Woche;
Sonntags nicht. — Sonntags trägt
er einen „Panetot.“



G.: Einen gelben, wie mein Papa?
M. (lachend): Ach nein!
G.: Warum lachst Du denn?
M.: Dein Papa, weißt Du — der, der ist doch zu — lustig.

G. (erstaunt): Lustig — drollig, meinst Du?
M.: Ja.

G.: Aber Du kennst ihn doch gar nicht!
M.: Doch! Wir haben ihn doch so oft getroffen — in der Pferdebahn, Mama und ich. Er hat ein ganz, ganz faltiges Gesicht — mit lauter kleinen Falten, und auch einen dicken Stock, und dann steckt er immer die Zunge aus dem Munde, wie die kleinen Hündchen, wenn sie Durst haben. Gestern haben wir ihn auch gesehen, und da ist er ganz dicht an Mama herangekommen; aber die hat zu ihm gesagt: „Lassen Sie mich in Ruhe, verstehen Sie?“

G. (gekränkt): Du lügst! Das hat Deine Mutter nicht zu meinem Papa gesagt.

M.: Das hat sie doch gesagt! Und dann hat sie das auch meinem Papa gesagt. „Ich hab' ihm keine 'runtergehauen aus Rücksicht auf meine Kundin; aber das nächste Mal, wenn er mir wieder so kommt, werde ich ihm den Zinken einschlagen.“

G.: Den Zinken?

M.: Die Nase.

G. (erschrocken): Deine Mama?

M. (stolz): Ja wohl, meine Mama!

G.: O, die ist aber böse!

M.: Geh doch, die ist doch gut — so gut; da brauchst Du keine Angst zu haben. Weisst Du, wir beide, der Kiki und ich, wir haben auch gar keine Angst. Nein! Mama gibt uns nie Ohrfeigen! Niemals! Und wenn sie dann mit ihrer Arbeit fertig ist, dann nimmt sie uns beide auf den Schooss; und dann küsst sie uns — immer abwechselnd. — „Wem gehört denn der kleine Bub hier?“ Und wem gehört denn das kleine Mädel da? Und wem dies das kleine schwarze Guckelchen? Und die lieben kleinen blauen Guckelchen? Ist wohl alles der Nachbarin ihr's? — Und dann sagen wir so zum Spass: „Ja, ist alles der Nachbarin ihr's!“ — Dann thut Mama so, als wäre sie ganz böse und ganz traurig und setzt uns gleich auf die Erde. „Da geht doch zur Nachbarin, geht nur!“

Aber wir klettern gleich wieder auf ihren Schooss und küssen sie immerzu, immerzu — das ganze Gesicht. „Nein, nein, ist alles Deins, alles Deins — Deine kleinen Kinderchen! — Musst nicht weinen.“ Aber sie weint nicht! Sie lacht. Ach, das ist so hübsch! Und wenn erst Papa kommt! — Mit dem spielen wir Wolf. Papa ist nämlich der Wolf, aber nicht so schlimm! — Mama will nicht Wolf sein, nicht mal im Spass. Ach, Mama ist doch so gut. Da brauchst Du keine Angst zu haben; die thut Dir nichts Schlimmes. Nur Deinem Papa will sie die Nase einschlagen.

G.: Den Zinken?

M.: Ja.

G.: Warum denn?

M. (geheimnissvoll): Weil es ein ganz abscheulicher, alter Mensch ist.

G.: Das ist wahr, das ist wahr! Er macht mir immer die Backe nass, wenn er mich küsst. Aber (vertraulich) ich habe noch einen andern Papa! Einen hübscheren!

M.: Wo ist er denn?

G.: In dem Album.

M.: Ach, zeig doch mal!

G.: Ja, gleich!

Sie nimmt ein Photographiealbum und öffnet es.

M.: (das Bild eines Offiziers erblickend): Ist der aber hübsch!

G.: Ja; aber der ist es nicht... Der ist mein Erster.

M.: Dein Erster?

G.: Mein erster Papa. Wie ich noch bei meiner Amme war, bei Frau Victor, besuchte er mich immer und kaufte mir Kuchen. Und Bilderbogen brachte er mit, lauter Soldaten, und dann auch eine kleine Puppe, die als Soldat angezogen war. Damit spielten wir beide. Ich konnte ihn sehr gut leiden. (Nach kurzem Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Im Kriege?

G.: Ich weiss nicht.

M. (auf ein Bildweisend, das einen Advokaten in Amtstracht darstellt): Ach, warum hat denn der Herr einen Unterrock an?



Dauer im Wechsel

E. Neumann (München).

„Warum so traurig, oller Lebegeris? Bist ja wie ausgewechselt!“ — „Ist er doch, Senta! Sein Schatz hat ihn wechseln lassen.“ — „Wie?“ — „Na, er ist fünfzig und sie hat jetzt zweie zu fünfundsanzig!“



DIE MUTTER

Fritz Erlar (München).

G.: Das ist auch ein Papa. Den besuchen wir immer, Mama und ich; das war am Wasser in einem ganz, ganz grossen weissen Hause. Wenn er mit Mama sprach, sah ich mir immer die Schiffe an. Und manchmal sagte er: Doch Dich nicht um, Genoveva! Dass Du Dich nicht umdrehst!

M.: Hastest Du diesen Papa sehr lieb?

G.: O, ich kannte ihn nicht viel. Nur ein klein Biischen habe ich ihn gekannt. (Nach kurzen Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Er ist wohl in's Wasser gefallen?

G.: Ich weiss nicht.

Sie dreht schnell einige Seiten mit Frauenbildnissen um und hält an bei der Photographie eines jungen, ziemlich hübschen Mannes, der halb auf einem Divan hingestreckt ist und eine Cigarette in der Hand hält.

G.: Siehst Du, das ist Couvercle.

M.: Auch ein Papa?

G.: Ja, natürlich.

M.: Der raucht ja.

G.: Der rauchte immerzu und schlief immerzu.

M.: Den konntest Du wohl nicht leiden?

G.: Nein; der schlug Mamachen! Und dann hat er mir die Arme am Eisenständer meines Bettes festgebunden. Mamachen hat so oft über ihn weinen müssen. Und ihre Ohrringe mit den Diamanten hat er auch fortgenommen, und alle Ringe, und — alles! (Nach kurzen Schweigen): Er ist gestorben.

M.: Sie sterben ja alle!

G.: Nein! Siehst Du — das sind meine zwei jetzigen Papas. . . der Alte . . . (ganz leise) der alte Aseckelische, und hier — der Hübsche. Ist der nicht hübsch, der Hübsche?

M.: Er hat Aehnlichkeit mit dem Grossen, der raucht, und der dich in den Fesseln gebunden hat.

G.: O, der ist viel besser. Aber sein Gesicht ist so wie das vom Andern. . . da hast Du Recht! (stolz) Du siehst, ich habe viele Papas.

M.: Ja. (Neidisch): Und die schenkenst Du alle was?

G.: Und ob sie mir etwas schenken! (Passion.) Pferde mit Mechanik, so gross wie die wirklichen von Fleisch, und die zierlichen kleinen, niedlichen Wagen mit Seidenkissen, und in den Wagen sitzen Puppen, die Mönche tragen und haben kleine Taschentücher, ganz richtige, wie Menschen, die den Schnupfen haben; und dann noch einen Kaufmannsaladen und eine Milchhandlung, und eine Küche — die hab' ich noch! (Mit einem Herd, in dem man wirkliche Kohle brennen kann!)

M.: Ich hab' auch einen Herd mit Feuer, und dann hab' ich auch kleine Holzen zum Rästern. Die mach' ich mir auf meinem Herdheiss. Dann spiele ich Wäscherin und plätsche kleine Puppenapfen.

G.: Ich plätsche nicht. Das th' ich niemals. Ich mache richtigen Thee, den man aus russischen Gläsern trinkt. Ich lade meine kleinen Freundinnen dazu ein. Wenn wir wieder in Paris sind, werde ich Dich auch einladen.

M.: Ach ja! Das ist zu hübsch! Wirst Du mich bald einladen?

G.: Wenn Papa es mir erlaubt.

M.: Welcher Papa?

G.: In das Album zeigend: Der Hübsche.

M.: Und der andere . . . der Alte?

G.: Der Andere? — (mit zinkiger Miene)

Das weisst Du nicht — der andere?

M.: Nein!

G.: Wirst Du es aber auch Niemandem wieder sagen?

M.: Nein!

G.: (ganz leise, ganz langsam, bei jedem Wort pauzierend): Nun . . . ich danke . . . der wird . . .

M.: Der wird?

G.: Wie meine andern Papa's aus dem Album . . .

M.: (die Augen vor Neugierde und vagen Schrecken geweitet): Er — — — wird — — — sterben?

G. (mit Würde): Nichtstens.

Durch von Paul Bernasconi.



Gedanken

In seltenen, gehobenen Augenblicken kommt über die Menschen eine Schönheit, die ganz anders ist als die individuelle Schönheit. Sie kommt und über die Süßlichen. Es ist die Schönheit des Menschen.

Der Verstand ist eine Raubfisch unserer Zeit. Das mag sein. Aber außerdem ist Verstand die vorerfindliche Decke für alle Herren Schicksale. Die Gedanken und Tugenden haben es bereits in Eternum gewonnen.

Der Guss ist ein Aufbruch, eine Selbsten- und schmerzliche Überwindung. Man ist über ein Stück von einem Wunde, selbst der Kantenammer wird um Guss durch Jochen der Erinnerung und Wunde der Welt.

Wenn der ungeschulte Mensch sich an einer Speise übernehmen hat, so schmeckt er auf der Speise. Wenn es nicht es der Döbel mit den Gedanken und Gedanken, wenn er in tiefen Gedanken hat. Selbst Gedanken beweisen nicht.

OTTO ERNST.



Jdyl

Der Vater Lagerfrüh

Ein Häutchen sollte ich haben! Im Strande sollte es liegen, auf einer kantigen Seifenplatte am Meer. Niedrig sollte es sein, und grau und dürrig, mit Moos und Blumen auf dem Tuche und einer Stange mit einer Federfahne daran. Darin sollte es sein, mit niedrigem Schirmen und dichten Zehren. Und freundlich sollte es sein, mit einer Flamme im offenen Kamin und Wandbrettern mit blauen Pumpen drauf; mit alten Käfen an den Wänden und feinen Säulen und Schränken mit gemalten Rosen und Lilien; mit schweren Stühlen und Elfen und weißen Tüchern und grünen Juwelen und Zotten und schmalen Gewürten und Kerzen . . .

Ein Ständer sollte ich haben! Ein Ständer sollte ich sein. Jung, klein, unbekannt und vergnügt. Dicht sollte ich, stark, warme Tücher und leichte, nehmütige Weilen. Ich sollte das Kaufen der Tannen fangen, wenn der Wind hardt den Wald nicht, und das herrliche Wagnis des Meeres, wenn die raufende Brandung

zum Strande eilt. Viele Hagel und käme Sturm, ich wollte sitzen und dem gewaltigen Schlag der Wogen gegen die Felsenplatte lauschen. Aber läge das Meer sonnig lächelnd da, einen Kranz von weißen Segeln um die blauende Kunde, da säße ich auf der Klippe, und meine Sehnsucht fänge ihr schwärmerisches Lied — ohne Worte....

Ein Dichter wollte ich sein!
Ein Liebchen wollte ich haben!
Mein sollte es sein, mein! Für sie wollte ich meine starken, warmen Lieder singen, und meine schlichten, wehmütigen Welsen. Candelnd wollten wir über die Felsen springen und uns am Strande tummeln, und die Wellen sollten mit ihrem Schaum ihre Wangen benehen und Perlenstäubchen in ihr Schläfenhaar sprengen. Durch Dickicht und Gestrüpp sollten wir in den Wald wandern, und das Echo sollte von unserem frohen Lachen widerhallen. Aber wenn das Meer stille ist und das Dunkel einfällt, dann lauchst sie träumend meinen Märchen vor der Flamme im Kamin. Stille sitzen wir, wenn die Funken verglimmen. Der letzte Schimmer der Gluth spielt auf ihren Wangen, und in unseren Augen lesen wir die Sehnsucht, noch mehr zu besitzen. Ein Liebchen wollte ich haben!



Die Gipsfigur

„Wenn Schents Methode sich erprobt,
Wird es ein Knabe sein.
Reich wird er sein — Gott sei gelobt!
Jedoch genügt das? — Nein!“

Er soll auch sein sehr gut gebaut,
Nicht dick und auch nicht schmal,
Ein schöner Mensch mit zarter Haut —
Kurzum ein Ideal.“

Der Gatte sprach's — die Gattin dorch.
Sie schüttelt laust das Haupt.
Sie war sehr deutlich schon — beforcht.
Wenn Ihr dies Wort erlaubt.

Sie mußert theils mit Ironie
Und theils sogar mit Hohn
Den Gatten. Dann erwidert sie:
„Schön soll er sein — Dein Sohn?“

Er aber winnt dem Diener nur
Und sagt: „Frau, sieh mal her,
Ich schen! Dir diese Gipsfigur:
Apoll vom Betveder.“

Nimm diesen schönen Menschenplag
Zum Mutter Her, o Frau —
Betracht' den Kerl! Dir Tag für Tag,
Betracht' Dir ihn genau.



Max Hagen (München).

Ballunkinationen eines Weinfeigen

„Ach Gott, Alte, sei mit böß, ich betrink' mich gewiß nimmer!“

Und laß nicht ab und lauge Dich
Des holden Anblicks voll,
Dann wird der Bub ganz sicherlich
So schön wie der Apoll.“ —

Und so geschah's. Tagtäglich laß
Sie auf dem Kanapee,
Betrachtete das Ebenmaße
Der Glieder, weiß wie Schnee.

Sobald der Tag sich aufgethan,
Nahm sie den Kerl auf's Korn,
Und laß sich den Apollo an
Von hinten und von vorn.

Auch sein Profil von rechts und links
Besah sie stundenlang.
So ging es fort, und häufig ging's
Bis Sonnenuntergang. —

Die Zeit, die liebe Zeit, wie fuhr
Sie allgemach davon.
Im Zimmer steht die Gipsfigur,
Die Mutter und der Sohn.

Und aus der Mutter Mienenpiel
Klagt dumpf der Monolog:
„Nicht ward erreicht das hohe Ziel,
Die stolze Hoffnung trug.“

So hat der Moriz solten sein
Wie der Apollo da —
Statt dessen steht er aus — o meint
Genau wie der Papa!“

Josef Willmiger.



Das nächste Londoner Drama

Das demnächst zum ersten Mal aufzuführende Londoner Drama für 1899/1900 heisst: „Der Diamant“. Die Titelfigur vertritt ein echter, mächtig grosser Diamant von wunderbarstem Schliff. Die erste Scene führt uns in den Laden eines Juweliers. Auf Tischchen und an den Wänden grosse Ausstellung von echten Juwelen; Gesamtwert 788 Millionen Mk. Zwei Herren treten in den Laden. Einer von ihnen stiehlt den Diamant. Der Dieb wird dargestellt von dem grössten Taschenspieler der Gegenwart Mr. Quickfinger. Als die Herren fort sind, entdeckt der Juwelier den Diebstahl und veranlasst die Verfolgung. Der Dieb wird von seinem Complicen todgeboxt (Auftreten des Boxkampfers Mr. Knockdown, genannt The champion of the world! Es fliesst echtes Blut!) und des Diamanten beraubt. Der Sieger flüchtet mit seinem Raub auf einen Ueberseedampfer (Dekoration: Der neueste und grösste Passagierdampfer Rutland mit Radfahrerbahn an Bord); das Schiff verbrannt auf offener See (Dekoration: ein Schiffsbrand); die Löschvorrichtungen mit der Bezeichnung „Made in Germany“ funktionieren nicht. Der Fluchtwill in ein Rettungsboot springen, springt vorbei und ertrinkt



Otto Eckmann (Berlin).

Braune Leiber schmiegen, biegen sich im Tanz wie reife Ähren,
 Blanke Liebespfeile fliegen aus dem Blick der Bajadern.
 Gar beredt trotz allen Schweigens ist die Sprache ihrer Glieder,
 Aus den Rhythmen ihres Reigens klingen wilde, heisse Lieder —

Schmunzelnd sehen's die Brahminen, wie im Netz die klugen Spinnen
 Dem geweihten Zwecke dienen, diese schlanken Priesterinnen.
 Sie berücken, sie bewegen — und die Götter lächeln hold,
 Wenn der Gaben güldner Regen in die Opferschalen rollt. (indisch.)

Gelegentlich einer Tiefseeforschung (Dekoration: Unter der Oberfläche des Meeres! Das Theater zeigt ein ungeheures Aquarium mit allem lebendigen Zubehör) wird er heraufgezogen; man durchsucht seine Kleider nach einem Ausweis über seine Person und findet den Diamanten. Der Gelehrte, der die Expedition leitet, nimmt den Stein an sich. Das Schiff gerät auf einer Klippe (Dekoration: Schiffbruch an einer Felsenküste mit richtigem Wasser); der Gelehrte als einziger Ueberlebender wird von einer Welle auf den Strand geworfen. Er schlägt die Augen auf, liest die englische Flagge, die er bei sich hat, und kommt allmählich zum Bewusstsein. Er geht landeinwärts und kommt in einen Urwald (Dekoration: im Urwald mit echten Giftschlangen und Affen. Mr. Trickbottle mit seinen vier dressierten Papageien, welche Rule Britannia singen.) Der Gelehrte wird von Wilden überfallen (NB. Echtes Gebrüll von fünf Minuten Länge!); um den Diamant nicht in ihre Hände fallen zu lassen, verschluckt er ihn schleunigst. Der Gelehrte wird gefangen genommen, zieht eine Taschenbibel, herausgegeben von der Londoner Bibelgesellschaft, aus der Tasche, und liest daraus vor. Die Wilden, die kein Englisch verstehen, nehmen das Christentum an, morden den Gelehrten (NB. auf der Scene!) und schlachten ihn. In seinem Magen findet man den Diamanten, der natürlich dem Hauptling zufällt.

Inzwischen lieben sich Lizzie Hallelujah und John Above. Beide sind fromm, noch enthaltsamer und noch ärmer. John war vordem gar nicht enthaltsam, sondern ein Säufer und Strassenrüber; aber Lizzie rettete ihn. (Geschichte einer Rettung, vortragen von einer Majorin der Heilsarmee.) Lizzie hat als kleines Kind in Reichtum gelebt; aber dann ist ihr Vater gestorben,

und seitdem hatte sie nichts mehr. John reist als Soldat mit auf einen Kachezug gegen den Hauptling, der den Gelehrten gefressen und — wie von einem englischen Schiff aus bemerkt wurde — die gehissste Flagge heruntergerissen hat. (Grosse Schlacht auf der Bühne mit echten Dumdum-Geschossen. Bei jeder Vorstellung werden 100 aufrührerische Wilde, frisch aus den Kolonien bezogen, todgeschossen. (Nach der Schlacht grosses Gebet mit Choralvortrag.) Ein junger Mann tödtet mit ungeheurer Kühnheit den Hauptling mit dem Diamanten und entscheidet dadurch die Schlacht. Der Sieger ist kein anderer als John Above. Der Feldherr spricht ihm den Diamanten zu, John damit nach Hause. Jetzt kann er Lizzie heiraten. Er will den Diamanten beim Juwelier verkaufen. Der Juwelier kein anderer als der Bestohlene. Er lässt John verhaften und vor Gericht stellen. (Ein Londoner Gefängnis: Sensationell!!! — Vor dem Untersuchungsrichter!) Der Feldherr entlastet natürlich den Angeklagten. Lizzie, ebenfalls als Zeugin vernommen, erkennt den Diamanten als denselben, den sie in frühester Jugend im Hause ihres Vaters gesehen habe. Der Juwelier wird befragt, woher er den Diamanten hatte. Er hat ihn von dem Vormund Lizzies gekauft. Dieser, ein alter geknickter Sünder, gesteht, in die Enge getrieben, ein, dass er Lizzies Vater durch Hypnose zur Abtretung des Steines und anderer Kostbarkeiten gebracht habe. Der Richter fordert ihn auf, Proben seiner Kraft zu geben (grosse hypnotische Séance mit den neuesten Tricks!!!). Letztes Bild: Lizzies und Johns Vermählungsfest mit Feuerwerk, Bibelvertheilung und Fussballspiel. Grossartiger Schlusseffekt: Mr. Churl schleudert einen Fussball durch die ganze Länge des Theaters und mit solcher Ge-

walt gegen den Bauch des Portiers, dass diesem das Blut aus den Ohren läuft.

Verfasser des Stückes ist Mr. Cuff; Mr. Smallbrain wird den Text dazu schreiben. Man hofft die zehnfache Zahl der Trilby-Aufführungen zu erreichen. Eine deutsche Uebersetzung wird uns das Werk noch vor seinem Erscheinen zugänglich machen.

Hans.



Elfsäher-Französisch

Mlle Cécile (zu ihrer Mutter, die im Begriff ist auszugehen): Tu vas en ville, maman, oui? gell de bringh' mer schwarzes ruban mit für z'enere ceinture; nimmiß aber von dere große gros-grain Seid', l'autre n'est pas assez forte. Aber net vergesse, j'en ai besoin.

Mme Z. (zu ihren Kindern): Mon Dieu, ces enfants! 'S Unchén (Eugénie) oublie am Sonntag sin paroloi im train, daß mer bis zum chef de gare müßig geh'n, für zu refflamire. Jetzt kommt der Camille und hett sine parolui im Gymnase gelaß! (sich zu dem Jungen wendend): est-ce que tu l'as oublié oder isch er von de andere garçons weggenommen worde?

Merle blanc.

Bitter

Professor der Literaturgeschichte: Ich werde es an diesem Abend so halten wie immer: ich werde also zunächst einen Vortrag über Goethe halten, und danach wird der Dichter selbst zu Worte kommen.

Kunsthfreund: hm hm! Audiatum et altera pars!

Kulturgeschichtliche Entdeckungen der „Jugend“



Max Feldbauer (München).

Schon zu Macbeths Zeiten wurde geradelt. Beweis: Shakespeares „Macbeth“, Akt I, Scene 3. (Uebersetzung v. Schlegel, Wendt u. Voss):

Dritte Gey: „... all Heil! Macbeth und Banquo!“

Erste und zweite Gey: „Banquo und Macbeth, all Heil!“

Der neue Plutarch

I. Theil.



Sokrates bewahrte auch angesichts des Todes seinen heiteren Gleichmuth. Als Kriton darüber jammerte, daß sein geliebter Lehrer nun den Giftbecher trinken müsse, sagte der Weise lächelnd: „Ein Anekdoten wäre mir freilich lieber!“



Alcibiades wurde einst auf der Straße von seinem Schneider gefragt, wann er denn die tausend Drachmen für gelieferte Anzüge zu bezahlen gedenke. „Komm' und hole sie!“ war die artige Antwort, und sofort verzeigte der ebenso geniale wie originelle Jüngling auf einige Wochen.

Friedrich der Große war ein großer Schnupfer. Er schnupfte bekanntlich direkt aus der Westentasche, um durch das Öffnen und Zuklappen der Dose keine Zeit zum Gewinnen der Schlachten zu verlieren. Als er an einem Sonntag einen besseren Anzug anhatte, den er selten trug, suchte er ver-



gebens nach einer Pife. Da sagte er zu seinem treuen Diener: „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Dose zu Hause gelassen!“

Bismarck ärgerte sich einst — er war eben Minister geworden — über eine Zigarre, die sehr schlecht brannte und ein unangenehmes Aroma hatte. „Pfui!“ rief er zornig, warf sie zu Boden und zündete sich eine etwas theure, aber vorzügliche Marke an. Bald darauf folgten die Jahre 1854, 55 und 70.



Als Windthorst nach einer parlamentarischen Soirée Morgens 4 Uhr nach Hause kam, ertappte er seinen Diener, wie er mit zwei Flaschen Nadesheimer aus dem Keller heraufschlich. Er nahm ihm dieselben ab, indem er satzfassig murmelte: „Wer mich dupieren will, muß früh aufstehen.“

Moltke war zwar sprichwörtlich geworden wegen seiner Schweigsamkeit, aber er wußte im entscheidenden Augenblicke immer das rechte Wort zu finden, welches den Nagel auf den Kopf traf. An einem sehr heißen Augusttage trat er in Zivil in



eine Gartenwirtschaft und setzte sich an einen Tisch. Sofort stürzte ein Kellner eifrig auf ihn zu und fragte, was er wünsche. „Eine Weiße!“ sagte der Feldmarschall.

(Zeichnungen von A. Schmidhammer.)

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn 11. 2. — 6. W. Depots in den Apotheken. Littérature mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden, (Hannover), schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 3monatlichen anämischen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Röthung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer größeren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortheilhaften Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommel's Haematogen zeichnet sich durch außerordentlichen Wohlgeschmack und appetitregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen neu belebt.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malgavine 10,0. Preis p. Flasche (250 g) Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Briefmarken, 11 verschied. v. Labuan u. Borneo (Kat. 3.60) nur M. 1.80; auch schöne Auswahlbücher. Markenhaus 1. Bethel b/Bielefeld.

Verlagsges. des Prop. P. Simon

GRATIS

BUCHFÜHRUNG

Bessere Stellung Höheres Gehalt

Correspondenz

Compt. praxis etc. durch briefl. Unterricht

F. Simon

Berlin O27

an der Michaelstraße

Im An- und Ausgange durch ERNST HERZ, Civil-Ingenieur V. BERLIN, LIT. PAT. 111.111.111

Patente

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ a Semester Mk. 1.50 sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

GOSSMANN'S Naturheilanstalt

bei der berühmten Wilhelmshöhe cassel.



Anerkannt schönste Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöhe Park. (Lieblingsaufenthalt der kaiserl. Familie). Reine ozean. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder, Erfolg. Behandlung von Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Schwachzuständen und Folgen der Quacksilberbehandlung, Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarthrum, Frauenleiden, (Thure Brandt-Massage durch die Aerztin). Vorrügl. Heilerfolge bei Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergeblich. Chiningebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerztin. Näheres im Prospekt.

Wir sind stets Käufer zu den höchsten Preisen von originellen Entwürfen

jeden Gores für Plakate, Reclame-Karten, Minus und Ideen für geschäftl. Reclame.

Der geachteten Berliner, Dresdener und Münchener Kunstlerschaft geben wir anheim zur Erleichterung des Verkehrs event.

Entwürfe uns durch unsere nachgezeichneten Vertreter zu übermitteln.

Berlin: Emil Boas, S.O. Elisabethstr. 26

Dresden: E. Fischer, Josephinenstr. 30/11

München: F. Böhrer, Augustenstr. 77

Kunstanst. u. Druckereien Kaufbeuren KAUFBEUREN bei MÜNCHEN.

Vertrauliche Auskünfte über Vermögens-, Familien- und Privat-Verhältnisse auf alle Plätze und sonstige Vertrauenssachen besorgen discret und gewissenhaft:

Greve & Klein, BERLIN Internationales Auskunftsbureau.

G. HIRTH's KUNSTVERLAG, MÜNCHEN UND LEIPZIG

DER STIL IN DEN BILDENDEN KÜNSTEN UND GEWERBEN ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH



Der Herausgeber hat sich dazu entschlossen, den ganzen riesigen Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten in mehrere Serien zu theilen, innerhalb welcher eine kunsthistorische Anordnung herrscht.

In diesem grossen Bilderatlas sollen neben Architektur, Dekoration und Kunstgewerben u. A. auch die Thierwelt, die Gebilde der Mythen- und Fabelwelt — Centauren, Faune, Tritone, Drachen u. s. w. sowie die Landschaft behandelt werden. Während aber die künstlerische Verherrlichung des Menschenleibes bis in's graue Alterthum zurückreicht, ist z. B. die Darstellung landschaftlicher Schönheiten verhältnissmässig neuen Datums; sie beginnt, gewisse antike Ansätze abgerechnet, erst mit dem 16. Jahrhundert.

Preis der Lieferung (12 Tafeln und Textbeilage) 1 Mark.

Von HIRTH'S STIL liegt vollständig vor:

DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM

bearbeitet von Dr. HEINRICH BULLE

216 Tafeln und 10 Bogen Text 4° in Original-Lederband
gebunden Mk. 25.—.

Dieser Band bildet den **ersten Band** der I. Serie von Hirth's STIL:

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

enthaltend die Darstellungen menschlicher Schönheit in der Kunst, von den alten Aegyptern beginnend, bis auf unsere Tage.

Demnächst erscheint die erste Lieferung des zweiten Bandes, enthaltend die Darstellungen menschlicher Schönheit,

von Beginne des Christenthums bis zur Neuzeit.

Preis der Lieferung von 12 Tafeln 1 Mark

Vollständig in circa 20 Lieferungen

Bd. I: „DER SCHÖNE MENSCH IM ALTERTUM“ kann ebenfalls noch in 18 Lieferungen à Mk. 1.— nachbezogen werden.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG IN MÜNCHEN.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. **NASM**
LEIPZIG Bahnhofstrasse **AMERICANO**
PARIS 1. Rue Auber **NASM**
oder an die Verwaltung in **ROTTERDAM** **AMERICANO**



Illustrations-Journal.
Vorbildende u. ständige Herkunfts-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Illustrationen gibt und monatl. 1 Mark kostet. Halbjährl. (12 Hefen) 12 Mk. Probe-Nr. 10 Pf. (10 Hefen) 10 Pf. nur von **Gebrüder Neuf, Leipzig.**

Kikolin!
wirkt stannens-
wert mit 7 Jahren
Flatter-Kräftiger
Schnurrbart!
geg. Nachn. od. Eins. v. 3 Mk. m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Münch: Unter Fiehlhennen 7
Hamburg: Holtenauerstr. 1
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente
unter Garantie für Erfindung.
Ankauf von Erfindungen
Weitergabe Vergütungen
Vermittlung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos.

OSCAR CONSFÉE
GRAPH. **KVINT.**
MÜNCHEN
SPECIALITÄT: 12 GOLD-MINIATUREN, LICHTDRUCKEREI, AUTOTYPIE, STEINDRUCKEREI, ZINNOBERDRUCKEREI, NACHDRUCKEREI, CHROMOTYPIE, GALVANOPLASTIK
Auskünfte, Proben etc.

Fritz Borstell's Lesezirkel
verbunden mit der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.
Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut von gelehrten und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.
Lager über 500.000 Bände.
Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Lesegesellschaften:
4 Bände 8 Bände 12 Bände 25 Bände 50 Bände 100 Bände
30 Mk. 40 Mk. 50 Mk. 90 Mk. 175 Mk. 300 Mk.
Vierteljahrs-Abonnements:
10 Mk. 13 Mk. 15 Mk. 30 Mk. 50 Mk. 90 Mk.
Reichhaltigkeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

Paschen's orthopädische Heilanstalt
-DESSAU- Staatl. concessioniert.


Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche
Gelenk-Entzündungen
Kinderlähmungen
Rückenmark-
Leiden
unter Anwendung von für den einzelnen Fall konstruierten mechanischen Apparaten behandelt, über das Patent zu Berlin liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander's Apparaten, schwedische Massage. Mith. Dtl. zur Behebung des Allgemeinstandes.
Illustrirte Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache frei.
- Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder - Schulunterricht in der Heilanstalt -

Humor des Auslandes

Falscher Alarm

Sie: Mündchen ich werde zu spät!
Ich lange an, ängstlich zu werden —
ich wiege jetzt bereits über 80 Kilo!
Er: 80 Kilo? Wo hast Du Dich denn wiegen lassen?

Sie: Bei meinem Koffelhändler.
Er: Na, dann kommst Du beruhigt heim — dann wiegst Du bestimmt um ein Drittel weniger!
Er: (Al molto per ridere.)

Professor: Was geschieht mit Gold, wenn's der freien Luft ausgesetzt wird?

Student (nach längerer Ueberlegung): Es wird gestohlen.

(Tr-Biss.)

— Von einem meiner Freunde kann ich sicher sagen, daß er ein ausgemachter Weiberfeind ist.
— Wahrscheinlich nur, weil ihn keine zum Manne mochte.

— Nein, im Gegentheil, weil ihn eine beim Worte nahm.
(Answers.)

— Bist Du gestern in die Kirche gegangen?

— Nein! Ich habe zu Hause geschlafen.
(Life.)

Ältere Dame (auf der Straße, zu einem Konvener „Brüder!“): Wollt Ihr magst Du nur so förmlich schimpfen und fluchen! Weist Du auch, was einmal aus den Buben wird, die das thun?

Bitt! Ja! — die werden Droschkentritzer.
(Fam.)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde von Paul Helleu (Paris) gezeichnet.

* „JUGEND“ *

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Insertions - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (3 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50 ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal 6.2.—, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—) einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

AKT-STUDIEN

weltb. u. mährl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. u. Weiss. Brillante Proben, 200 Mignons mit illust. Cat. M. 5.—.
Kunstverlag „Monachia“
München 11. (Postfach)

Humor des Auslandes

Die kleine Mary: Tante, ich weiss es jetzt — der heil. Nikolaus ist ein Deutscher.

Tante: Wie kommst Du auf die Idee?

Mary: Ei, auf allem was er mir gebracht hat, steht: „Made in Germany“!

II (Illustr. Biss.)

Die Dame mit dem guten Herzen

Lady (zu einem Jungen, der ein Vogelneist ausgeschoben): Bist Du abschuldlich Junge! Schämst Du Dich nicht? Denst Du denn gar nicht an den Schmerz der armen Mutter?

Junge: Die hat keinen Schmerz — sie sitzt ja ganz ruhig auf Ihrem Sitt droben!

II (Boston Traveller.)

Kindliche Neugier:

„Papa, warum hat Dir denn die Bonne eben eine Ohrfeige gegeben?“

II (Journal Amusant.)

— Herr Deputierter, warum verprechen Sie uns denn immer Reformen, führen sie aber nicht aus?

— Weil ich sie nicht mehr verprechen könnte, wenn ich sie ausführe!

II (Le Rire.)

Sie: Ihr linkes Auge ist etwas entzündet — was haben Sie denn damit gemacht?

Er: Das ist das Auge, mein Fräulein, welches ich auf Sie geworfen habe.

II (Indianapolis Journal.)

Wash-Wring- u. Mangelmaschinen

Reparaturd. billig, & gut.

Paul Knapp, Maschinenfabrik Berlin SW. Beuth-Str. 16 (nicht 15)

EINLADUNG ZUR BESCHICKUNG der fortdauernden KUNST-AUSSTELLUNGEN der vereinigten süddeutschen Kunstvereine.

Die vereinigten Kunstvereine des süddeutschen Turnus: AUGSBURG, BAMBERG, BAYREUTH, FÜRTH, HEILBRONN, HOF, NÜRNBERG, REGENSBURG, STUTTGART, ULM, WÜRZBURG, veranstalten am 1. Jahre 1898/99 gemeinschaftliche permanente Ausstellungen, zu deren recht zahlreicher Beschickung die verehrlichen Künstler hiermit freundlichst eingeladen werden. (Jahresumsatz über Mk. 100 000.—) Die Bedingungen, sowie Anmeldeformulare, ohne welche keine Aufnahme stattfindet, sind zu beziehen von dem mit der Hauptgeschäftsführung betrauten

Württemberg. Kunstverein in Stuttgart.

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehr. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

Wer

fertigt moderne, künstler. Clichés, Inschriften u. Plakat-Entwürfe an? Off. an Aug. Piel, Hörde i/W. erbet.

Echte Briefmarken.
100 Uebersee-M. 2.—
50 Orient „ 1.50
25 Japan „ 1.00 &c.
Alle verschiedenen.
Reichhaltige Preisliste
kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.

●● Photogr. Naturaufnahmen
weibl. männl. u. Kinder-Modelle! Künstler.
Probefindung v. 3, 5 u. 10 H.
S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten an Kaiserliche Höfe
Filiale Wien Kaiserhofgasse 6

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogerie-Gesch.

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog. m. 70 Bildch. u. 2 Cabin. fres. 5 Postanw. R. Gonnert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

Billige Briefmarken

Preisliste gratis

sendet AUGUST HARBES, Bremen.

Kupferberg Gold
Chr Adt Kupferberg & Co Mainz
Grossh. Hess & Kgl. Bayr. Hoflieferanten

Die Deutsch-Amerik. Gitar- Zither
ist die Volkszither der Zukunft.
Leichteste Erlernung ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis.
Ausführliche Prospekte hierüber sowie Spezialpreislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.
Markneukirchen No.
Fabrikation und Versand von Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums, — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.

Ball-

Seidenstoffe

erlegene Neufreien, als auch weisse, farbige und farbige Seidenstoffe jeder Art. Direkter Verkauf zu Fabrikpreisen und solltet ihr's dann zu vorteilhaftigsten Preisen. Zusendung von Musterzetteln gratis. Von welchen Farben wünschet Sie Muster?

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz)

Königl. Hoflieferanten.

Die „Jugend-“

des von



Spielfarten“

Jul. Dies

deren letzte Folge wir in Nummer 49 v. Js. brachten, liegen nunmehr als gebrauchsfähiges Spiel vor.
* Preis Mk. 1.50. *
— Ausstattung nach Zeichnungen

des Künstlers. — Bestellungen werden an allen Verkaufsstellen der „Jugend“ angenommen.

G. Hirth's Verlag
in München und Leipzig

JEDERMANN hypnotiseur!
Anleit. z. prakt. Ausüb. hypnot. Experim. u. Einweih. i. d. Geheimn. d. Suggest. v. Dr. med. Bestrim. Pr. M. 1.00 als Brief M. 1.20. A. F. Schöffels' Verlag Leipzig VII.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphinum- und dergl. Kranke
Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., die Heilung d. chronischen Morphin-ohne Zwang u. Qualen Verlag H. STEINITZ, Berlin.
II. vern. u. verb. Auflage.
Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.
II. Arzt: Dr. Leibold.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausführ. Prospekte gratis.

Wer ???
kräftig stützen
Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franko.
F. Kiko, Herford.

Backt mit

Dr. Oetker's Backpulver



Ungarischer Froschmäusekrieg

Das Lied vom Secundanten

Den Secundanten muß man loben,
Den kühn bis an das Herz hinan,
Wenn rings die Lebensdröhen toben,
Zu zeigen weiß dem wilden Wahn.
Und der die Pflicht, alzeit nur Gutes
Zu stiften, reu im Bufen wahr
Und uns den Anblick tohen Blutes
Fürsorglich, wo er kann, erspart.
Die Orgelton und Glockenklang
Ler'nt mein Secundantenfang!

Wie heilsam wirkt solch ein verständiger
Und guter Mensch im Ungarland,
Wo häufig selbst der Heringsbändiger
Auftritt als kühner Duellant,
Und wo sogar der Rauchfangkehrer
Mit dem Friseur sich duelliert.
Sobald er ihn als Mitrorecher
Bei fräulein Jiska attrapiert —
Da sieht mit reu erfüllter Pflicht
Der Secundant im schönsten Licht.

Graf Banffy schrieb jüngst einen
schneidigen —
Man kann fast sagen: groben Brief,
Um den Horanszky zu beleidigen
Und ihn zu kränken schwer und tief.
Seid überzeugt, es war' entstanden
Siedurch ein blutiges Malheur.
Wenn nicht die Kunst der Secundanten
Hier voll entfalter worden wär',
Sehr complicir und sehr geknickt
Ward die Gefahr im Reim erstickt.

Doch auch wo dies mißlingt, hat immer
Der Secundant trotz alledem
Noch einen starken Hoffnungsschimmer,
Die Sache glatt und angenehm
Nach jeder Richtung zu gestalten,
So daß die Gegner sich zuletzt,
Nachdem sie einanderverfallen,
Die Hände reihen unverletzt,
Und wenn verletzt, so doch nur leicht,
Daß es dem Stolz der Fische gleicht.

Weit springend weiß er zu vereinen
Die Vorwitz und die Eleganz,
Wenn er mit seinen langen Beinen
Ausmessen geht die Schußdistanz.
Nach sonst kam's Faum zum Blutvergießen.
Aus Ungarn schreibe man voll Zumor:
Die Pilse nach dem Regen schütten
Die Duellanten rings — empot,
Weil Jedem reu zur Seite stand
Der gute, brave Secundant.

Das Mittelalter umzubringen,
Scheint nicht gelingen noch zu sein.
Das zeigt neß manchen andern Dingen
Des Zweikampfs roher Brauch. Allein
Wie mittelalterlich verwidert
Der Zweikampf-Mensch noch immer sei —
Die raube Stree wird gemildert
Von Dir mit sanfter „Mogelei.“
Drum füll das Glas ich bis zum Rand:
Zeil Dir, Du braver Secundant!
Bohemund.



Welches ist die hervorragendste That des 19. Jahrhunderts?

Mit dieser Frage beschäftigt sich eine vom „A. Z.“ in Berlin veranstaltete Enquête. Aus uns unbekannten Gründen hat aber das Blatt nur einen Theil der eingegangenen Antworten veröffentlicht. Wir geben den Rest in folgenden Worten wieder:

Ein Unbekannter: Die erste Veranftaltung einer derartigen nützlichen Zeitungs-Rundfrage.
Eugen Richter: Die Weigerung des deutschen Reichstags, dem kaiserlichen Bismarck zum 80. Geburtstag zu gratuliren.

Mac-Kintley: Der große Vandaliebstahl in Kingston und die Eroberung Cuba's durch die United States.

Herr Direktor Striepe: Das „weiße Köchel“.

Ein Staatsanwalt: Die Entdeckung des großen Luftparagaphen.

v. Strudelwitz: Die Erfindung des Monocle.

v. Prudelwitz: Die Einführung der grauen Mäntel in der preussischen Armee.

v. Mubelwig: Der Erlaß des Rußes „Hoch!“ durch „Burrah!“

Der Petkan: Die Enttarnung des Freimaurermeißels Bitru.

G. Jola: Die Verschidenheit verbietet mir, meine Ansicht offen auszusprechen.

General Voisdeffre: Die Verfertigung des geheimen Dossiers.

Dr. Sigl: Proklamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit.

Nicolaus: Die Schand'sche Theorie.

Paul Singer: Die Entlassung Wismards.

Liebermann v. Sonnenberg: Der erste Zimelien-Congreß.

Joseph Weinand: Panama.

Eine höhere Tochter: Die Erfindung des Holzbrandapparates.

Eine Andere: Die Ausgabe der ersten Ansichtskarte.

Eine Dritte: „Trilby!“

Ein Dreborgelmann: Das Intermezzo aus der „Cavalleria Rusticana“.

R. Dehmel: MCMC Entdeckung durch M36H.

Erjeuit Hoensbroech: Die Auffindung des nicht mehr ungewöhnlichen Weges „zum Standesamt.“

Ein Trottell: Das Sechs-Tage-Velociped Reimen in New-York.

A. v. Werner: Die Erfindung der Glanz-wichte.

Björnstjerne Björnson: Meine politischen Enthüllungen.

Reinhold Vegas: Die Einführung der Dental-Concurrenzen.

Eufige Nachrichten

In Graz wurde den Offizieren der Garnison der Theaterbesuch bei dem Stück „Das Erb“ von Philippi verboten. Bravo! Endlich geschieht einmal befehrlicheres was zur Debung des künstlerischen Geschmacks!

Die Astronomie ist eine der unbekannten Wissenschaften, und ihre Vertreter haben sich zu sicheren Malen höchst lästig gemacht. Der sterilität Minister Schollardt hat deshalb der bis dahin nur zu berühmten Wüßler Sternwarte einen sterilität Administrator gegeben, der mit der protestantisch-liberalen Astronomie der Herren Vagrange und Lacaille auf dämmen wird. Der Kaplan Tasbach, M. R. A., soll sich hier darüber geirret und gelang haben: Astronomie müsse ja sein, er sei auch ein Freund der Astronomie; er kenne sogar noch von seiner Jugend her die Milchstraße und den großen Bären und habe immer große Freude an den Sternschnuppen gehabt; aber wenn die Astronomie dem Allmächtigen die Sternbahnen nachrede, dann arte sie eben aus in eine Wissenschaft.

Vom Bruder Handelsmann

A.: Die „Times“ schreiben also, England werde mit Deutschland ehrlich zusammengehen, wenn die Interessen eines sind.

B.: Aha. Und wenn die Interessen höher sind als eins?

A.: Dann geht England natürlich vor.